

Editorial

von Christoph Marischka

Nach einer relativ langen Flaute ist der Weltraum nun seit wenigen Jahren wieder ein großes Thema. Katalysatoren hierfür sind auch einige Geschäftsmänner, Multimilliardäre, die erstmals privatwirtschaftlich beginnen, den Weltraum zu erschließen. Reich geworden sind sie alle auf Pump, Unternehmen wie Amazon und Tesla haben jahrelang defizitär gewirtschaftet und tun dies in Teilen heute noch, während sich deren Vermögen v.a. aufgrund der Erwartung zukünftiger „Disruptionen“ und Profite in wirklich unfassbare Dimensionen vergrößert haben.

Es ist kein Wunder, dass die Mensch zu einem Zeitpunkt wieder verstärkt in die Sterne blicken und sich nach unendlichen – aber irgendwie vielleicht doch bewohnbaren oder zumindest ausbeutbaren – Weiten sehnen, wo absehbar ist, dass sie ihren eigenen Planeten zu Grunde richten, dass sie seine Ressourcen verbrauchen und sein Klima in einem Maße verändern, das ihn vielleicht unbewohnbar macht. Vernünftig ist es damit noch lange nicht.

Das Militär hat natürlich einen etwas anderen, gewissermaßen nüchterneren Blick auf Orbit und Weltraum und sieht darin v.a. seine strategischen Potentiale u.a. zur Ausforschung befreundeter und rivalisierender Staaten und als Datenautobahn, welche die eigene Informationsüberlegenheit sicherstellen soll und künftig als eine Arena im Cyberkrieg dienen wird. Für neue Aspiranten wie Deutschland und EU, aber auch Indien und Algerien hat der Weltraum bereits in den letzten beiden Jahrzehnten eine Rolle gespielt, um ihren angestrebten Status als Regional- und Großmächte zu untermauern und z.B. militärisch in Drittstaaten intervenieren und in Quasi-Echtzeit kommunizieren zu können. Seit sich jedoch jenseits der begrenzten „humanitären“ Interventionen auch wieder militärische Konfrontationen zwischen solchen Großmächten anbahnen, hat die Aufrüstung des Weltraums noch einmal eine andere Dynamik entfaltet: Es geht nicht nur darum, eigene Satelliten in den Orbit zu schießen, sondern diese auch gegen Angriffe zu verteidigen und

selbst solche Angriffe durchführen zu können. Eine Ausweitung der Kampfzone in gewaltigen Dimensionen. Zugleich zeigen sich bereits jetzt die Folgen der menschlichen Aktivitäten „dort draußen“ in Form von Satellitenfriedhöfen und Weltraum-Müllhalden.

Und trotzdem regt das All mit seinen Weiten immer noch die Fantasie an und birgt einen gewissen Eskapismus, die Hoffnung auf eine zumindest gedankliche Flucht vor den Problemen auf der Erde und die Hoffnung auf die Überwindung physischer und physikalischer Grenzen. Fiktionale Beschreibungen extraterrestrischer Gesellschaften, die in Harmonie leben, Geschlechter und das Patriarchat ebenso überwunden haben, wie Krieg und die Ausbeutung endlicher Ressourcen haben immer noch Konjunktur. In den 1950er und 1960er Jahren wurden verschiedene Formen der Zoo-Hypothese gerade auch vor dem Hintergrund des drohenden atomaren Overkills von der Popkultur aufgegriffen: Die Vorstellung einer Allianz v.a. sozial weiter fortgeschrittenen außerirdischer Gesellschaften, die den Krieg überwunden hat und beobachtet, wie sich die Menschheit entwickelt – ob sie vernichtet werden muss oder in die Allianz aufgenommen werden kann. In manchen Büchern und Filmen griffen diese auch wohlwollend und erzieherisch in die Geschicke der Menschheit ein. Darauf sollten wir allerdings nicht hoffen und uns schon gar nicht verlassen. Wir müssen uns selber retten. Gerade in Zeiten rasanter technologischer Entwicklung bedeutet dies, die selbstzerstörerischen Tendenzen der Menschheit in den Griff zu bekommen.